Genuß verzichten wollte, den ihm die Wut eines Kriminalbeamten, die Ratlosigkeit eines Privatdetektivs oder die Angst eines in die Falle gegangenen allzu eifrigen Journalisten bereitete. Er tat Böses lediglich, um Böses zu tun, und er täuschte auch sich selber, wenn er die Habsucht als Triebkraft vorschob.

Ich habe als junger Assessor an seinen Vernehmungen teilgenommen, und er hat es, zu meiner eigenen Überraschung, verstanden, meine Zuneigung zu gewinnen. Ich durfte ihn in seiner Zelle besuchen, und da ich mich durch mein ihm gegebenes Wort mehr als durch meine Zugehörigkeit zum Stande der Rechtsprecher und Rechtausleger verpflichtet fühlte, erzählte ich dem Untersuchungsrichter von dem, was ich privatim erfuhr, kein Wort mehr als unbedingt notwendig war. Pat konnte sich auf mich verlassen, aber ich ahnte nicht, weshalb er sich mir gegenüber so freundlich und offen zeigte. Erst später, zu spät leider, wurde mir klar, daß der Bursche durch seine Beichten nichts weiter beabsichtigt hatte, als auch mich zu schädigen, was ihm zum Teil auch gelang, denn an ihm zerbrach ja, wie Sie sich vielleicht noch erinnern, meine juristische Laufbahn. Sie wissen es nicht mehr? Nun, in der Hauptverhandlung kamen einige von den Begebenheiten zur Sprache, die ich schon vorher von ihm erfahren und dem Untersuchungsrichter nicht mitgeteilt hatte. Und Pat, der mich vorher um Verschwiegenheit gebeten hatte, tat jetzt über die Unwissenheit des Gerichts auf einmal sehr erstaunt, und verriet mich. Daß mir daraufhin keiner von den Kollegen mehr die Hand reichen wollte, werden Sie vermutlich verstehen.

Als ich aber nach der Verhandlung Pat Vorwürfe darüber machte, daß er mich so geschädigt hatte, brach er in ein lautes Gelächter aus und erklärte wortwörtlich: ‚Weiter wollte ich ja nichts, du Narr!' Das war zu stark, das brachte mich aus dem Gleichgewicht, und nun begann ich darüber nachzugrübeln, warum er sogar zu einer Zeit, da er ganz allein war und wirklich jede Hilfe brauchen konnte, dennoch Gutes nur mit Bösem vergalt. Ich durchforschte seine Vergangenheit noch genauer als während der Untersuchung und kam schließlich nach langem Hin und Her auf die richtige Spur. Und das gab mir neue Kraft, um mit mir selber fertig zu werden. Sullivan hatte nie Gutes getan, weil er seinem ganzen Wesen nach zum Schlechten neigte, weil er hinter jeder Äußerung und jeder Regung Eigennutz verspürte oder vermutete, weil er einfach nicht glaubte, daß es das Gute gibt, daß Menschen etwas tun können, ohne irgendwelche Hintergedanken zu haben. Bis er eines Tages auf der Straße einem Sonderling begegnete, einem alten Manne, der predigend den Leuten diese oder jene Geschichte aus der Bibel erzählte und gleich mit Nutzanwendungen für das tägliche Leben erläuterte.

Pat hatte an jenem Tage die Frau eines seiner Bandenmitglieder, der aufgeflogen war, recht schroff abgewiesen, obwohl sie ihn nur um eine ganz geringe Unterstützung gebeten hatte. Und er hatte hinterher eine ziemlich energische Auseinandersetzung mit seinen andern, sagen wir „Geschäftsfreunden" gehabt, die dieser Frau wegen beinahe revoltiert hätten. Er war also nicht gerade in rosiger Stimmung, und als er den alten Mann auf der Straße erblickte, blieb er nur stehen, um wahrscheinlich durch irgendeinen besonders gemeinen Spaß seine böse Laune wegzuwischen. Der Alte erzählte gerade die Geschichte von dem barmherzigen Samariter, und er sprach so eindringlich und begeisternd, daß auch Pat nur schwer der Wirkung seiner Worte widerstehen konnte. Als er aber zu Ende war, fragte Sullivan dennoch: ‚Was kriegen Sie denn

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35971417X-19320800/26 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT